

theuer als ein Pfund Silber. Daß die Seltenheit seinen Preis erhöht, läßt sich leicht begreifen; allein es würde doch, wenn es noch so gemein würde, immer wegen der genannten Eigenschaften einen hohen Werth behalten. Es ist sehr schwer, etwas über 19mal so schwer als das Wasser. Reines Gold ist weicher als Silber, aber härter als Zinn und läßt sich, ohne einen Ton zu geben, mit dem Messer schneiden. Damit es härter wird und zu Münzen, zu Schmuck zc. benutzt werden kann, wird es gewöhnlich mit anderen Metallen, insbesondere mit Kupfer oder Silber, versetzt oder legiert. Daher kommt es, daß man von verschiedenartigem Golde spricht. Man nennt nämlich eine Mark ($\frac{1}{2}$ Pfund) reines Gold eine feine Mark. Diese theilt man in 24 Karat. Man gibt dann nur den Goldgehalt an. Hat also verarbeitetes Gold z. B. 14 Karat reines Gold und 10 Karat Zusatz, so nennt man es 14karatig zc. — Auch durch Hämmern wird es etwas härter, aber nie sehr elastisch. Von allen festen Körpern ist es der dehnbarste. Man schlägt es zu so dünnen Blättchen, daß 20,000 zusammen erst die Dicke eines Zolls haben. So kann man einen Dufaten, der doch nicht viel größer als ein Groschen ist, so ausdehnen, daß sich ein Reiter sammt dem Pferde damit übergolden ließe.

In unserm deutschen Vaterlande hat man sonst auch Gold aus dem Flußsande gewaschen. Es war aber niemals sehr viel darin, und in manchen Gegenden gehörte schon viel dazu, wenn einer den ganzen Tag über für einen Groschen Gold herauswaschen wollte. Damals war aber alles noch so wohlfeil, daß von einem Groschen eine ganze Familie einen ganzen Tag erhalten werden konnte. Jetzt aber ist das anders, und da ist es sicherer, sein Brot auf eine andere Art im Schweiße seines Angesichts zu essen.

In manchen Gegenden von Afrika, in Südamerika, Kalifornien und Australien ist das freilich anders. Dort findet man nicht nur Körnlein Goldes, sondern auch Klümpchen und manchmal große Klumpen. Ich möchte aber deswegen doch nicht dort sein, wo so viel Gold und Silber gegraben wird. Denn wenn ich mich auch vor den Schlangen, vor den wilden Thieren und Menschen nicht fürchte, so ist es doch da, wo am meisten Gold gefunden wird, öfters so theuer, daß man für ein solches Stück Brot, das bei uns einen Groschen kostet, wohl dreißig bezahlen muß; und das haben auch die armen Vergleute erfahren, die vor Jahren einmal wegen des hohen Lohnes, den sie dort haben sollten, nach Amerika giengen. Sie konnten ihren Frauen und Kindern gar kein Geld heraus-schicken, wie sie gehofft hatten, und konnten sich für das viele Gold, das sie dort bekamen, kaum satt an Brot essen. Auch sind die Leute dort faul und verschwenderisch und sonst sehr schlimm, sodaß sie bei all ihrem Golde meistens viel weniger glücklich sind als wir, und öfters auch noch ärmer. So wurde doch auch der reiche König von Spanien, Philipp II., der fast alle Jahre ganze Schiffe, mit Gold und Silber beladen, aus Südamerika, das damals sein war, bekommen hatte, am Ende so arm, daß er durch Geistliche von Haus zu Haus Besteuern für sich sammeln ließ. Denn es kommt doch überhaupt nicht auf die vielen Einnahmen, sondern auf Gottes Segen und auf Fleiß an, wenn man als ehrlicher Mann leben